

Text: Marie-Paule Jungblut

# *Juppheidi, Juppheida, Schnaps ass (net) gutt fir Cholera*

## *Eine Pandemie als Auslöser für die kommunale Wasserpolitik*

Im Winter 1865/66 wandte sich eine Familie aus dem Grund-Viertel an Papst Pius IX. und bat ihn, sie zu segnen und vor dem Auftreten der Cholera zu bewahren. Verzweifelt flehte die Familie: „Der liebe Gott im Himmel und die heilige Muttergottes werden uns doch erhören.“ Mit der Summe von 35 Centimes, die die einkommenschwache Familie dem Oberhaupt der katholischen Kirche für seine Fürbitte über eine öffentliche Subskriptionsliste zu

Neujahr schenkte, hätte sie sechs Eier kaufen können – ein Luxus, den sich die wenigsten Einwohner der Vorstädte leisteten. Weniger gläubige Zeitgenossen setzten zum Schutz vor der tödlichen Seuche, die die Stadt Luxemburg 1832, 1849, 1854 und 1865/66 heimsuchte, auf sogenannte Cholera-*patronen*. Diese Kräutermischungen waren in Apotheken erhältlich und wurden in hochprozentigem Schnaps aufgelöst getrunken.



Cholera-*patronen* (19. Jh.): in Apotheken käufliche Kräutermischung. Mit Branntwein angesetzt, dienten die Kräuter als Mittel gegen die Cholera.

Grabstein eines Opfers der Cholera-Epidemie von 1832 auf dem deutschen Militärfriedhof in Clausen.

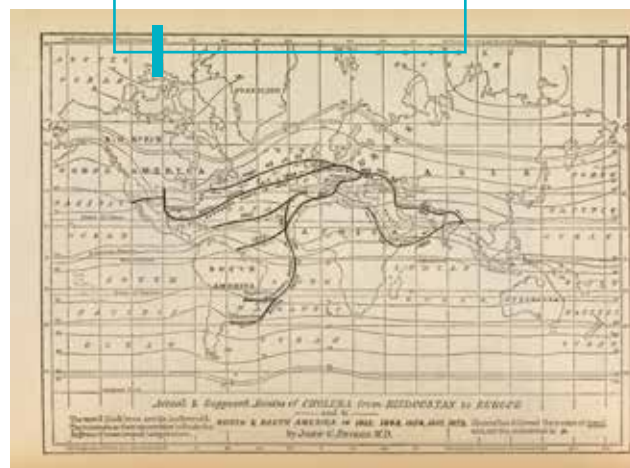


Cholerapatrone und Papstspende hatten eines gemeinsam: Beide bewirkten nichts gegen die Cholera. Das aber wussten die Menschen vor der Entdeckung des Cholerabazillus durch den deutschen Arzt Robert Koch im Jahr 1883 und der Entdeckung des Penicillins durch Alexander Fleming 1928 nicht. Der Zusammenhang zwischen der Krankheit und verunreinigtem Trinkwasser wurde erstmals 1854 klar, als der Arzt John Snow die damalige Londoner Cholera-Epidemie zum Stillstand brachte, nachdem er die Wasserpumpe in der Broad Street, in deren Einzugsbereich sich die Todesfälle konzentrierten, außer Betrieb gesetzt hatte.

### Die Cholera-Epidemie von 1832

Als die erste Cholera-Epidemie die Stadt und Festung Luxemburg 1832 heimsuchte, waren deren Einwohner bereits über das, was auf sie zukam, informiert. Zeitungsartikel hielten die europäische Leserschaft über das Vordringen der Seuche, die im September 1830 in Moskau ihren Anfang genommen hatte, auf dem Laufenden. Die Cholera breitete sich über Polen (April 1831), Berlin (August 1831), Hamburg (Oktober 1831) nach Westen aus. Ende März 1832 erreichte sie Paris. Im Juni 1832 gab es einige Todesfälle in Düdelingen, und am 2. Juli 1832 starb der erste Einwohner der Stadt Luxemburg in Pfaffenthal. Insgesamt steckten sich während der Epidemie von 1832 insgesamt 539 Menschen der damals etwa 18.000 Einwohner zählenden Festungsstadt an. 215 Personen erlagen der Krankheit. Die meisten Toten waren Tagelöhner, arme Handwerker, Frauen und Kinder, die in den Vorstädten lebten.

Verbreitungskarte der verschiedenen Cholera-Wellen des 19. Jahrhunderts.





Miasmen-Theorie in der Karikatur:  
Denis-Auguste Marie Raffet, La  
Caricature, 1. Januar 1831.

## Krankheitsverlauf und Behandlung

Auf der Grundlage der Erfahrungen von 1832 unterschieden die Luxemburger Ärzte zwei Erscheinungsformen der Krankheit. Die entzündliche Form mit Fieber befiel junge, „vollblütige, reichlich genährte“ Personen, während sich die gastrische Form, die sich durch ein drückendes Gefühl im Magen äußerte, vorwiegend bei alten „lymphatischen, schlecht logierten und ernährten“ Personen zeigte. Je nach Ausprägung der Erkrankung setzten die Ärzte unterschiedliche Behandlungsformen ein. Im dritten und gefährlichsten Stadium wurden bei der entzündlichen Form ein mehr oder weniger starker Aderlass vorgenommen und essigsaures Ammoniak, Kampfer in kleinen Gaben, schwarzer Kaffee, leichter Punsch von Linden- oder Holunderblüten sowie kaltes Wasser löffelweise verabreicht. Man legte Senfaufschläge auf den Magen, starke Senfpflaster auf die Extremitäten und umgab die Beine der Kranken mit Krügen, die mit heißem Wasser gefüllt waren. Bei der gastrischen Form verordneten die Ärzte Brechwurz, essigsaures Ammoniak und Kampfer in starken Gaben, sowie Bisam (= Moschus), Valeriana- oder Arnica-Absud.

## Spekulationen über die Ursachen

Manche Zeitgenossen erklärten die Krankheit mit der Miasmen-Lehre, mit der man schon früher die Pestausbrüche erklärt hatte. Dieser Anschauung zufolge wurden epidemische Krankheiten „durch schlechte Ausdünstungen des Bodens und des Wassers verursacht und verbreitet“. Vertreter der Kontagium-Lehre waren überzeugt, dass die Krankheit sich über Ansteckung verbreite, und versuchten ihr mit Quarantänemaßnahmen entgegenzuwirken. Auch dieses Erklärungsmodell hatte es schon in Pestzeiten gegeben.

**Über Flanellbinden einen  
kupfernen Brustfleck,  
ein Mieder aus Gummi  
Elasticum... Um den Hals eine  
Kupferplatte mit der  
Inscription: „Nur keine Furcht!“**

ONSSTAD 121



Cholera-Schutz  
in der Karikatur,  
M.G. Saphir /  
Nürnberg bei P.C.  
Geissler, 1850.

## Öffentliche Gesundheitsvorsorge

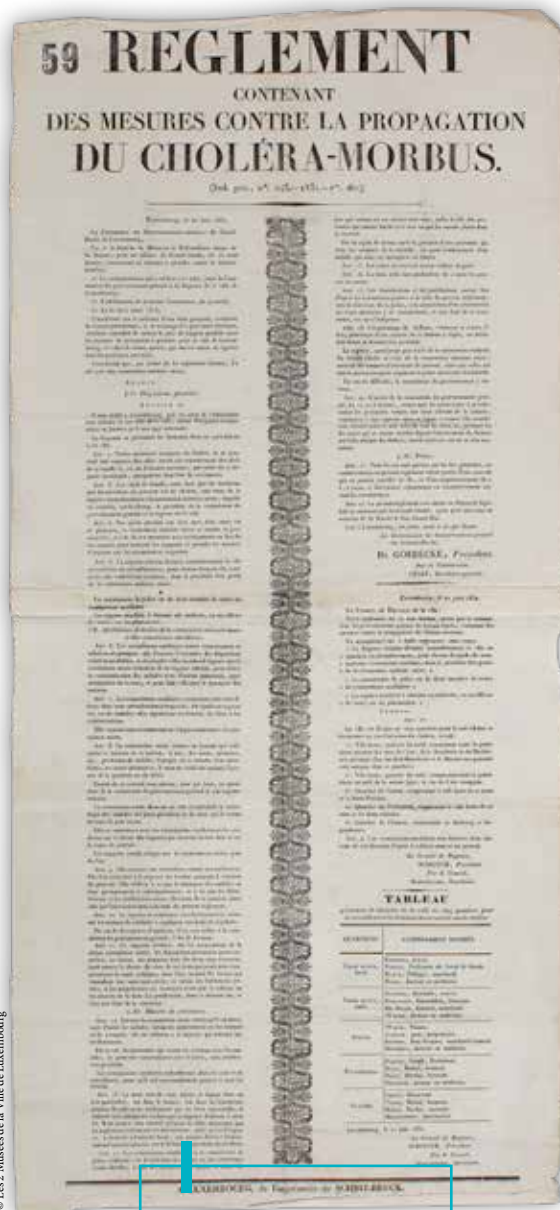
Die Cholera-Epidemie von 1832 liefert ein frühes Beispiel für die Entstehung der öffentlichen Hygiene in Luxemburg und das Zusammenspiel von Staat und Stadt. In der belgischen Provinz Luxemburg, zu der während der belgischen Revolution von 1830-1839 auch die Gemeinden Eich und Hollerich mit 117 Choleraopfern gehörten, wurden örtliche Sanitätskommissionen eingesetzt, die vorbeugende Maßnahmen trafen. In der Bundesfestung Luxemburg wurde bereits im September/Oktober 1831 eine aus Zivil- und Militärvertretern bestehende gemischte Sanitätskommission eingesetzt. Die Bevölkerung wurde mit Plakaten über die Maßnahmen der Sanitätskommission informiert.

Die Maßnahmen erfolgten im Namen der großherzoglichen Regierung, wurden aber von der Kommunalverwaltung umgesetzt. Zu diesem Zweck wurde die „zivile“ Stadt in Distrikte aufgeteilt. Für jeden Bereich war eine aus lokalen Honoratioren bestehende Unterkommission mit jeweils einem Arzt oder Apotheker zuständig. In der Vorgehensweise der Sanitätskommissionen spiegelten sich sowohl Empfehlungen der Kontagium- als auch der Miasmen-Theorie wider.

### *Miasmen-Theorie gegen Kontagium-Lehre*

Das öffentliche Rauchverbot wurde während der Cholera-Epidemie aufgehoben. Es wurde unter sagt, Schlachtereier- oder Metzgereiabfälle durch die Straßen zu transportieren, da der Geruch dieser fäulnisfähigen Stoffe die Atmosphäre verderben könnte.

Die belgischen Autoritäten riegelten die oranien-treue Festung mit einem Gesundheitskordon ab, den die Einwohner der Stadt vor allem als Schikane empfanden.



Plakat mit vorbeugenden Maßnahmen zur Cholera-Epidemie von 1832.

© Les 2 Muses de la Ville de Luxembourg

## Der Aufbau der öffentlichen Hygiene

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbesserte die Stadtverwaltung die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung schrittweise. Im Oktober 1866 wurde die erste Wasserleitung eingeweiht, was ein Indiz dafür sein könnte, dass Snows Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Cholera und Trinkwasser ihren Niederschlag auch in Luxemburg gefunden hatten. Die meisten öffentlichen Hygienemaßnahmen ergaben sich aber weiterhin aus der Miasmen-Theorie. Insbesondere bei Schulen wurden vermehrt öffentliche Latrinen gebaut. 1865 bewilligt die Stadtverwaltung einem Einwohner aus Clausen eine finanzielle Beihilfe, um eine Latrine in seiner Wohnung einzurichten. Anfang 1866 folgte die Stadt Luxemburg dem Beispiel der Stadt Trier und schaffte sich eine Maschine zur Reinigung der Latrinen an. Der Ausbau der städtischen Infrastruktur schlug sich im städtischen Haushalt nieder. Die Stadt musste Schulden aufnehmen. Zu den öffentlichen Großprojekten der 1860er Jahre gehörten neben dem Viadukt die Wasserleitung, das Schlachthaus und die Badeanstalt. Etwa in der gleichen Zeit wurde mit dem Bau eines Kanalisationssystems begonnen. Die Kosten für die dringend notwendige Reinigung des Alzette-Bettes von pflanzlichen und tierischen Überresten überstiegen allerdings die finanziellen Möglichkeiten der Stadt.

## Soziales Elend

1865 erinnerten die Festungsgräben am Grundtor an eine Kloake. Regelmäßig gereinigte Latrinen gab es kaum. Die unabgedeckten öffentlichen Latrinenbehälter im Petrusstal verbreiteten einen bestialischen Gestank, der durch die undichten Türen der feuchten und schäbigen Mietshäuser im Grund-Viertel drang und sich in den Gängen und Treppenhäusern der Behausungen mit dem Geruch von Schmutz und Unrat vermischte. Die Verordnungen zur Beseitigung der alten Kotsammelgruben, die forcierte Politik städtischer und staatlicher Verwaltungen stießen auf den heftigen Widerstand der Hausbesitzer, die immer wieder auf die hohen Kosten für Neuerungen hinwiesen.

Die unzureichenden hygienischen Verhältnisse, unter denen vor allem die einkommensschwachen Schichten litten, trugen zur Schwere der Epidemie von 1865/66 bei. Von den 72.821 Einwohnern der Stadt und des Distrikts Luxemburg starben 1.718. Dies entsprach 2,36 % der Bevölkerung.

Die öffentlichen Maßnahmen zur Beseitigung von Unrat und Abwässern und die Versorgung der städtischen Einwohnerschaft mit unschädlichem Trinkwasser kamen nur schleppend voran. Dennoch zeigten sie Wirkung: Von den verheerenden europäischen Cholera-Epidemien der Jahre 1884 und 1892 blieb die Stadt Luxemburg verschont.

### Bibliographie

Franz, N. (2001): Die Stadtgemeinde Luxemburg im Spannungsfeld politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen (1760-1890). Von der Festungs- und Garnisonsstadt zur offenen und multifunktionalen Stadt. in: *Trierer historische Forschungen Bd. 40*, Trier.

Gleichmann, P. (2004): Von der stinkenden Stadt zum Toilettenzimmer. Zur langfristigen Verhäuslichung der menschlichen Vitalfunktionen - Die Harn- und Kotentleerung. In: *"Sei sauber...!" Eine Geschichte der Hygiene und öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa*, Hrsg. vom Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, Wienand Verlag Köln, 2004, S. 76-85.

Luxemburger Wort, 2. August 1865.

Luxemburger Wort, 13. Februar 1866.

Massard, J. (2004): Mit größter Heftigkeit. Cholera-Epidemien und öffentliche Hygiene im 19. Jahrhundert am Beispiel Luxemburg. In: *"Sei sauber...!" Eine Geschichte der Hygiene und öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa*, Hrsg. vom Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, Wienand Verlag Köln, 2004, S. 192-203

Massard, J., & Geimer, G. (2000): Das Großherzogtum Luxemburg und die asiatische Cholera um die Jahrhundertwende. *Scientiarum Historia*, 26(1-2), S. 55-71.

Massard, J., & Geimer, G. (2000): Luxemburg und die Cholera 1832. *Bulletin de l'Institut grand-ducal Luxembourg, Section Sciences naturelles, physique, mathématiques*, 43, S. 161-173.

### Marie-Paule Jungblut

Historikerin und Ausstellungskuratorin, lehrt "Public History" am historischen Institut der Universität Luxemburg und Museologie am museologischen Institut der Universität Lüttich.